

Valentin Dessoy

Baustein, nicht Masterplan

Die Bedeutung von Charismenorientierung für die Kirche in Deutschland

Die Lage der Kirche in Deutschland ist dramatisch. Alle Kennzahlen deuten auf einen Show-down zwischen 2025 und 2030 hin. Auf der anderen Seite gab es seit der Zeit unmittelbar nach dem Konzil nicht mehr so viele Aufbrüche und so viel Bewegung wie heute – und natürlich auch so viel Widerstand gegen jegliche Veränderung. Der Unterschied: Damals kam der Impuls zur Veränderung von innen (technology push, eine neue Theologie) heute von außen (market pull, ein verändertes Kundenverhalten). Und damals konnte man den Impuls noch wegatmen, integrieren oder langsam versickern lassen, heute ist genau diese Strategie ein Brandbeschleuniger.

1. Keine naive Semantik

In der Debatte um Kirchenentwicklung spielt der Begriff „Charismenorientierung“ eine Schlüsselrolle, zumeist in Verbindung mit Begriffen wie „Spiritualität“, „Ermöglichung“ oder „Partizipation“. Alle diese Begriffe sind hoch normativ besetzt, allerdings so allgemein, dass jeder etwas anderes darunter versteht.¹ In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich nicht von sonstigen theologischen Begriffen. Semantisch vieldeutig kommt theologischen Begriffen pragmatische Eindeutigkeit durch den Kontext zu, in dem sie verwendet werden: Was sagt der Sender über sich selbst aus? Was will der Sender beim Adressaten induzieren? Welche Beziehungsdefinition unterstellt bzw. welches Kirchenbild transportiert er? Wenn dieses kommunikative Analyseprogramm beim Hören oder Lesen mitläuft, werden die Motive und Absichten, und damit auch die Semantik klarer, mithin auch Kongruenz bzw. Inkongruenz von Vordergrund und Hintergrund, von Inhalt und Person, von Aussage und Absicht. Die entscheidende Frage ist, welche Intention, welche strategische Absicht hinter der Verwendung des Begriffs steckt.

2. Konnotationen zum Charismenbegriff

Der Begriff Charisma ist schillernd. Im modernen Sprachgebrauch wird Charisma häufig i.S. von Ausstrahlungskraft verstanden. Charisma wird Menschen (z.B. Führungskräften) zugeschrieben, die intuitiv agieren, auf andere inspirierend wirken, sie mitreißen und begeistern können, oder Organisationen, die eine Vision, eine lebendige Kultur oder ein besonderes Profil haben.

Biblisches ist der Begriff Charisma eng mit der paulinischen Tradition verknüpft. Insbesondere 1 Kor 12,4-11; Röm 12,3-8 aber auch Petrus 4,10-11 geben Hinweise was in der frühen Kirche unter Charisma verstanden wurde: Es handelt sich um Begabungen, die (unmittelbar, ohne eigenes Zutun) vom Heiligen Geistes geschenkt sind (vgl. Röm 12,6), die aus der persönlichen Christusbegegnung erwachsen (vgl. Röm 12,3), die sich nützlich erweisen für die Menschen (1 Kor 12,7), die das Leben der Gemeinde aufbauen und bereichern (1 Kor 14,26).

Eine Konnotation ist im kirchlichen Kontext wichtig, weil sie auf eine alte, frühkirchliche

¹ Zum Partizipationsbegriff vgl. Dessoy, V., Partizipation – mehr als ein Schlagwort, in: Diakonia 2/ 2018, 82-91.

Konfliktthematik und die Verknüpfung mit dem Thema Macht und Kontrolle verweist. Sie geht auf Max Weber und dessen neoprotestantische Interpretation der paulinischen Briefe zurück: Charisma wird häufig als Gegenbegriff zu Amt und Hierarchie verstanden, was und wie Kirche jenseits der Institution und bar jeglicher Kontrolle auch ist, spontan, emergent, überraschend, chaotisch, bunt... Beide – Amt und Charisma – beschreiben Logiken von Kirche, die konkurrieren und die ihre Legitimation aus unterschiedlichen Quellen beziehen. Die Amtslogik reklamiert die *sacra potestas*, die Charismenlogik das Wirken des Hl. Geistes.

3. Charismenorientierung als Programm

Kirche denkt und organisiert sich seit Jahrhunderten von innen und von oben, von dem her, was sie zu bieten hat („Heilsgüter“, Produkte), und von denen aus, die im Besitz dieser Güter sind (Kleriker) oder über das Knowhow ihrer Vermittlung verfügen (Seelsorger*innen).

Auf diesem Hintergrund impliziert Charismenorientierung – sofern sie nicht zur Aktivierung der letzten Reserve eingesetzt wird – einen doppelten Perspektivenwechsel: In einem ersten Schritt Kirche von außen und von unten her zu denken und zu gestalten. Ausgehend vom Kern der Hoffnung, der biblisch bezeugten Erfahrung der Liebe Gottes zu den Menschen, ist Kirche in ihrer ganzen Wirklichkeit von den jeweiligen Adressaten her zu re-konstruieren, nicht nur das Tun, auch Strukturen, Prozesse, Rollen, Kommunikation, Umgang mit Ressourcen etc. Darüber hinaus fordert das Programm, alles zu tun, damit die Adressaten selbst zu Akteuren werden: Sie gestalten und verantworten kirchliches Leben, die Seelsorge vor Ort aufgrund ihrer Taufwürde und ihrer Begabungen, Fähigkeiten und Herzensanliegen (Charismen). Die Pastoral (der hauptberuflich Tätigen) ergibt sich nicht aus einem vorgegebenen hoch standardisierten Pflichtenheft an Aufgaben, das (notfalls mit Hilfe von Ehrenamtlichen zu erledigen ist), sondern besteht im Kern darin, das zu heben, was an Potenzialen vorhanden ist und entwickelt werden kann, um lebendig Kirche zu sein.²

Hundertmark³ beschreibt den Paradigmenwechsel so: „Es geht nicht um ein paar pastoral-praktische Veränderungen, ein wenig mehr ehrenamtliche Verantwortung oder eine Bereinigung des kirchlichen Aufgabenportfolios. Charismenorientierung führt ein anderes Bild von Kirche ein, eine abhängige Kirche, eine weiche, fließende, verletzbare Kirche, eine Kirche, die sich selbst nicht formen und stabilisieren kann.“ In diesem Sinne öffnet Charismenorientierung als Programm den Weg zu einem bunten Nebeneinander unterschiedlicher, fluider Kirchenkulturen. Sie alle haben den Charakter eines Experiments. Entscheidend ist die Frage, wie die Einbindung ins Ganze (Validierung) erfolgen kann.

4. Charismenorientierung und Involvement

Allerdings wird auch hier immer noch extrem binnenkirchlich gedacht. Oftmals verbirgt sich die Vorstellung dahinter, alle warteten nur darauf, endlich ihre Fähigkeiten und Energien als Charismen in den Dienst der Kirche zu stellen. Das gibt es auch (noch) und die Marketingwissenschaft nennt das „high Involvement“. Menschen, die von etwas hoch berührt sind (dafür „brennen“) zeigen eine höhere und längere Aufmerksamkeit, die Bereitschaft, sich intensiv, zielorientiert und differenziert mit etwas auseinanderzusetzen, eine höhere emotionale Bindung und relativ lange Entscheidungszeiten.

² Vgl. Dessoy, V., Partizipation und Leitung in der Kirche, in: E. Kröger, Wie lernt Kirche Partizipation? Theologische Reflexionen und praktische Erfahrungen, 71-90.

³ Hundertmark, K., Was sagt, wer von „Charismenorientierung“ spricht?, in: [geistlich.net \(http://geistlich.net/was-sagt-wer-von-charismenorientierung-spricht/ \[24.10.2018\]\)](http://geistlich.net/was-sagt-wer-von-charismenorientierung-spricht/), Abschnitt 29.

Die Realität sieht anders aus. Kirche und ihre Botschaft haben für die Masse der Kirchenmitglieder jegliche Relevanz verloren, zumindest für das alltägliche Leben⁴. Es berührt sie nur noch am Rande oder gar nicht mehr. Im Marketing spricht man von „low Involvement“: Menschen, die zu dieser Gruppe gehören zeigen – wenn überhaupt – nur kurzzeitig Aufmerksamkeit, setzen sich nur oberflächlich mit der Sache auseinander, haben eine schwache und kurzlebige emotionale Bindung dazu und entscheiden sich schnell anhand bestimmter hervorstechender Merkmale, die ihrem Habitus entgegenkommen, unmittelbar Bedürfnisbefriedigung versprechen oder Stress reduzieren.

Es wird deutlich, dass sich Charismenorientierung i.S. eines pastoralen Programms nur auf eine vergleichsweise kleine Gruppe von Adressaten beziehen kann. Im Kern geht es darum, jenen (Getauften), die (potentiell) hoch involviert sind,

- Raum zu geben, damit sie ausgehend von der Taufwürde ihre Charismen entdecken und entfalten können,
- Verantwortung nach Maßgabe der Charismen zu übertragen, damit sie eigenverantwortlich Kirche gestalten können und
- Teilhabe an Entscheidung zu gewähren, damit sie mit ihren Charismen partizipieren und systemrelevant werden können.

5. Ungelöste Fragen

Das Wort der Bischöfe „Gemeinsam Kirche sein“⁵ hat die Möglichkeit, Kirche-Sein von den Charismen der Getauften her zu denken, offiziell freigeschaltet. Ab jetzt kann man mit diesem Ansatz experimentieren. Die Euphorie, die vielfach mit der Idee verbunden ist, überdeckt allerdings, dass es eine Reihe offener Fragen gibt, die im weiteren Fortgang zu erheblichen Verwerfungen führen können, wenn sie nicht von Anfang an mit bedacht werden.

1.

Ein neuer Ansatz, der zudem einiges an Resonanz verspricht, ist natürlich im virulenten „Markt“ der Kirchenentwicklung als Produkt für potentielle Anbieter höchst attraktiv. Von daher ist die große Bandbreite der Ansätze, das Konstrukt zu operationalisieren, nicht verwunderlich. Sie reicht von der technischen Übertragung von Instrumenten der Persönlichkeitspsychologie und Personalauswahl (Fragebögen etc.)⁶ auf der einen hin zur exklusiven Reklamation der Freilegung von Charismen im Rahmen von – dann ebenfalls sehr operational beschriebenen, psychotherapeutischen Kontexten entlehnten – Prozessen geistlicher Begleitung. Die theologische Frage, die im Hintergrund steht: Wie kann der Widerspruch zwischen geistlichem Geschehen und reklamiertem Mess- bzw. Herstellungsverfahren aufgelöst werden und wie lassen sich die exklusiven, hoch normativ auftretenden Ansprüche, das (einzig) richtige Verfahren zu liefern, Charismen zu messen oder auch herzustellen, relativieren.

⁴ Vgl. Haslinger, H., Gemeinde – Kirche am Ort. Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils, Paderborn 2015; vgl. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hrsg.), Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis, V EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft (KMU 5), Hannover 2015.

⁵ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), „Gemeinsam Kirche sein“. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral, Die deutschen Bischöfe Nr. 100, Bonn, 2015.

⁶ Vgl. etwa den Gabenfragebogen zum Entdecken Ihrer geistlichen Gaben von Richard F. Houts oder (umfassender) D.I.E.N.S.T. Programm von Bill Hybels, Bruce Bugbee, Don Cousins. Es gibt allerdings auch krudere Formen dieses Ansatzes.

2.

Der Anspruch einer programmatischen (grundsätzlichen und flächendeckenden) Implementierung von Charismenorientierung führt vor Ort notwendig zu einer massiven Kollision mit der vorherrschenden Praxis. Faktische Auftragslage seitens der Diözesen, Selbstbild der Seelsorger*innen und pastorales Arrangement vor Ort konvergieren darin, dass ein mehr oder weniger standardisiertes Produktportfolio im Rahmen eines tradierten pastoralen Programms zu realisieren ist und die hauptberuflichen Akteure für eine reibungslose Performance verantwortlich sind. Ungeklärt ist die Frage der Kunden- und Produktstrategie: Wieviel der verfügbaren Ressourcen (noch und wie lange) in das tradierte Programm (und das klassisch sozialisierte Publikum) gesteckt werden soll und welcher Anteil für experimentelle Ansätze mit neuen Adressatengruppen zur Verfügung steht. Verschieben sich die Gewichte substantiell in Richtung neuer Adressatengruppen, steht die vorherrschenden Rollenarchitektur in Frage.

3.

Alle Autoren betonen, dass Charismenorientierung dem Gemeindeaufbau zu dienen hat. Doch wer stellt das fest: Die Trainer, die geistlichen Begleiter oder doch das Amt? Klar ist, der Ansatz macht die Systemgrenze durchlässiger. Die Grenzziehung, was als richtiger oder falscher Ausdruck des Glaubens bzw. der Botschaft gelten kann, erfolgt seit Jahrhunderten top-down, in absolut-monarchischer Logik über das Amt. Genau das funktioniert in einer Pastoral der Ermöglichung, in der Charismen in den Mittelpunkt rücken, nicht mehr. Validierung (Prüfung und Entscheidung über Inklusion/ Exklusion) kirchlicher Ausdrucksformen kann nur – ähnlich der Traditionsbildung in der frühen Christenheit – im Nachgang erfolgen. Wie das gehen kann, ist offen. Voraussetzung ist, dass man sich zunächst darauf verständigt, was der Kern der Hoffnung ist (Kriterium). Nimmt man das 2. Vatikanische Konzil ernst, kann die Validierung dann nur in einem strukturierten, iterativen Prozess bottom-up und top-down erfolgen. Diesen Prozess zu organisieren ist zentrale Leitungsaufgabe.⁷

6. Verführungen und Gefahren

Weil die Charismenorientierung so normativ besetzt ist und für viele – zumindest für Kircheninterne – eine hohe Attraktivität besitzt, ist die Gefahr groß, die Idee dahinter für Machtzwecke zu instrumentalisieren. Und das geschieht auf breiter Front.

So ist zu beobachten, dass der Begriff gerade auch in diözesanen Reformprozessen, die dem Modernisierungsparadigma folgen, zunehmend an Bedeutung gewinnt. Er wird jedoch gerade nicht als handlungsleitendes Prinzip i.S. des hier skizzierten programmatischen Verständnisses gebraucht. Es liegt der Verdacht nahe, dass die Rede von Charismen hier primär eine Kommunikationsstrategie ist, um hauptberufliche und ehrenamtliche Akteure vor dem Hintergrund generell schwieriger werdender Rahmenbedingungen zu binden und zu motivieren, sich noch mehr einzubringen und noch schneller im Hamsterrad zu laufen, um das bestehende System volkscirchlicher Prägung zu retten oder zumindest dessen Zusammenbruch noch weiter hinauszuzögern.

Umgekehrt wird „Charismenorientierung“ (ähnlich wie „Spiritualität“) immer wieder verwendet, um sich von der Amtskirche bzw. der verfassten Kirche abzugrenzen: „Das paulinische Charisma-Konzept ... (muss) innerkirchlich gegen eine Tendenz zur Klerikalisierung wiedergewonnen werden.“⁸ „Charismenorientierung“/ „Spiritualität“ wird dabei eng mit Prozessen und prozessorientiertem Vorgehen assoziiert, während im Gegenzug „Organisation“ ganz

⁷ Vgl. Dessoy, V., Führung übernehmen, Macht abgeben, in: Wort und Antwort, 1/ 2019.

⁸ Söding, T., Begabung – Talent – Charisma. Wie Bildung dem Frieden dient – und was die Bibel dazu sagt, Katholikentag Münster, Podium am Donnerstag, 10. Mai 2018, Typoscript, 6.

eng auf „Struktur“ und planerisch-betriebswirtschaftliches Denken reduziert und mit der verfassten Kirche volkskirchlicher Prägung identifiziert wird. Abgesehen davon, dass dies natürlich Unsinn ist, wird Wirklichkeit theologisch-normativem Denken folgend digital i.S. einer zweiwertigen Logik vereinfacht: Charismen/Spiritualität = emergent/prozesshaft/fluide = gut vs. Organisation/Amt = planerisch/strukturfixiert/starr = schlecht.

Auch hier hat der Sprachgebrauch v.a. eine kommunikative Funktion. Charismenorientierung/Spiritualität wird für das eigene Handeln reklamiert und gegen das Establishment in Stellung gebracht, um das System volkskirchlicher Prägung samt zugrundeliegender Machtverhältnisse zu Fall zu bringen, zumindest dessen Zusammenbruch zu beschleunigen.⁹

7. Charismenorientierung und Kirchenentwicklung

Wenn Kirche im Kern vor der Herausforderung steht, ihrem Sendungsauftrag folgend Erfahrungsräume zu schaffen, damit Menschen heute mit der Frohe Botschaft in Berührung kommen und die Relevanz für ihr Leben entdecken und erfahren können, verbietet sich der Rückzug und die Konzentration auf eine spirituelle Elite, wie sie Hundertmark fordert: „Charismenorientierung, im Sinne einer pastoralen Option, wird auf diejenigen fokussieren müssen, die sich seit längerem um ein geistliches Leben bemühen. Kurzfristig ist das unvermeidlich elitär und ungerecht, mittelfristig dürfte sich die Selbstbescheidung und Konzentration auch für das Ganze des Gottesvolkes lohnen, vervielfältigen die wirksamen Charismen und die wachsende Zahl von Charismenträger/innen doch die Reichweite kirchlichen Handelns.“¹⁰ Abgesehen von dem zugrundeliegenden rechnerischen Kalkül ist die fortschreitende Abschottung von der Realität der Menschen und damit grassierender Relevanzverlust in dieser Perspektive vorprogrammiert.¹¹

Kirchenentwicklung lässt sich in ihrer Komplexität nicht auf Charismenorientierung oder gar auf geistliche Begleitung als Methode reduzieren. Es geht um einen umfassenden Kulturwandel, der

- die Menschen heute mit ihren individuellen Biografien, unterschiedlichen Bedürfnissen und ästhetischen Orientierungen wahrnimmt und ihnen Raum gibt,
- unterschiedlichste Ausdrucksformen von Kirche-Sein, auch eine punktuelle oder auch primär konsumierende, zulässt und dafür Formate bereitstellt,
- die Grundspannungen kirchlicher Sozialgestalt zwischen *communio* und *ministratio*, zwischen Amt und Charisma, aufnimmt, würdigt und in eine den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angepasste Balance bringt,
- die Prozesse auf den unterschiedlichen Ebenen (geistlich-spirituelle, fachlich-organisatorisch, kommunikativ-politische Ebene) aufeinander bezieht und synchronisiert und
- einer Logik folgt, die nachhaltiger Veränderung als einen iterativen Prozess strategischer Ausrichtung, programmatischer Transformation, fortlaufender Innovation und kontinuierlicher Evaluation versteht.¹²

So gesehen ist Charismenorientierung ein wichtiger Baustein von Kirchenentwicklung. Sie steht für den Systemwechsel, sie ist aber nicht der Masterplan für den Wandel.

⁹ Ausführlich in Desso, V., Auf dem Weg zu einer visionären Praxis. Syntax nachhaltiger Kirchenentwicklung, in: P. Hundertmark, H. Schönemann (Hrsg.), Pastoral hinter dem Horizont. Eine ökumenische Denkwerkstatt, KAMP kompakt 6, Erfurt 2017, 83-101.

¹⁰ Ebd., Abschnitt 32.

¹¹ Abgesehen davon: Was macht man mit denjenigen, die auf klassische Weise sozialisiert sind?

¹² Vgl. Desso, V., Pastorale Planung als visionäre Praxis. Die Tiefenstruktur nachhaltiger Transformation, in: Anzeiger für die Seelsorge 1/ 2014, 11-15.